№ 243. Sonntag, den 15. Oktober 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige“. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Oktober.

— **Der Kaiser** nahm am Freitag im Jagdschloß Hubertusstock den Vortrag des Chefs des Militärkabinets entgegen. Anfang November will sich der Kaiser zur Fasanenjagd nach Pleß begeben.

— **Eröffnung des Reichstags.** Als Tag der Reichstagseröffnung hört man jetzt den 21. November nennen. Der Reichshaushalt und die Steuergesetzentwürfe werden dem Reichstage alsbald nach der Eröffnung zugehen. Die ersten Lesungen dieser Vorlagen werden die Zeit bis Weihnachten zum großen Theil in Anspruch nehmen, worauf alsdann der Schwerpunkt der Arbeiten in die Kommissionen fallen wird.

— **Zu den deutsch-russischen Vertragsverhandlungen** bezeichnet es die öffiziöse Wiener „Pol. Korr.“ als unzutreffend, daß die Ertheilung neuer Instruktionen an die russischen Bevollmächttgten bevorstehe, da der Standpunkt, den die russische Regierung in dieser Frage bisher eingenommen, in keiner Weise eine Abänderung erfahren habe.

— **Bundesrath und Weinsteuer.** Die „Dtsch. Wein-Z.“ meint, daß das Reichsweinsteuerprojekt schon im Bundesrath scheitern werde. Dieser Hinweis ist formell zwar zutreffend, insofern die Stimmen der süddeutschen Staaten, falls dieselben einig sind, ausreichen werden, das eine Verfassungsänderung enthaltende Gesetz abzulehnen. In Artikel 35 der Verfassung ist der Wein als Gegenstand der Reichsgesetzgebung nicht aufgeführt, es würde also eine Ausdehnung der Reichsgesetzgebung nach Artikel 78 im Bundesrath als abgelehnt gelten, wenn 14 Stimmen mit Nein stimmen. Dieser Fall wird aber nicht eintreten, da Baiern, welches eine Landesweinsteuer nicht erhebt, an dem Streit über die Werthgrenze, bei der die Reichsweinsteuer erhoben wird, nicht betheiligt ist. Die übrigen süddeutschen Staaten, welche die Werthgrenze nicht auf 50 Mk. per Hektoliter, sondern auf 100 Mk. festsetzen wollen, werden also für sich allein nur 10 Stimmen gegen die 50 Mk.-Grenze zusammenbringen können. Daß die fehlenden vier Stimmen von den norddeutschen Staaten abgegeben werden, um das Projekt zu Fall zu bringen, ist nicht gerade wahrscheinlich.

— **Zur Sonntagsruhe für den Gewerbebetrieb.** Wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, ist nicht daran zu denken, daß die Ausführungsbestimmungen über das Gesetz der Sonntagsruhe für den Gewerbebetrieb gleich nach Neujahr in Kraft treten. Die Verhandlungen mit den Vertretern der Industrie nehmen einen so ausgedehnten Umfang an, daß man jetzt bereits das nächste Frühjahr als den frühsten Zeitpunkt für das Inkrafttreten dieser Verordnungen voraussetzen darf.

— **Zur Frage der Umgestaltung des Irrenwesens** erklärt die „Voss. Ztg.“, es sei beabsichtigt, die Vorschriften zur Aufnahme von Personen in die Irrenanstalten zu verschärfen, eine eingehende Aufsicht der Anstalten einzuführen und Besuchs-Kommissionen einzurichten, welche die Einrichtungen prüfen und den Patienten ihre Fürsorge zuwenden solle.

— **Auch eine Frucht konservativer Demagogie.** Eine Versammlung des konservativ-agrarischen fränkischen Bauernbundes in Buttenheim hat nach einem Vortrage des Herrn Memminger folgende Resolution angenommen: „Wir Bauern protestiren gegen einen russischen Handelsvertrag, durch welchen der Getreidezoll unter 5 Mark herabgesetzt werden soll, weil dadurch die Landwirthschaft zu Grunde gerichtet würde. Einer Reichsregierung, welche die mit Oesterreich und Italien begonnene Vertragspolitik fortsetzt, ertheilen wir Bauern unser **unbegrenztes Mißtrauen** und verlangen die **Entfernung eines Reichskanzlers**, welcher von den landwirthschaftlichen Verhältnissen **nichts versteht** und dieselben vollends zu Grunde richtet.“

— **Ueber die Freisprechung des bairischen Leutnants Hoffmeister** bringen einige Blätter, trotz des Ausschlusses der Oeffentlichkeit Einzelheiten aus der Verhandlung zur Kenntniß, deren Richtigkeit allerdings dahingestellt bleiben muß. Die Berichte stimmen darin überein, daß die Geschworenen sämmtliche Schuldfragen verneint haben, und daraufhin die Freisprechung erfolgte. Während aber von einer Seite berichtet wird, daß seitens der Armeeverwaltung Geistesstörung bei Hoffmeister angenommen sei, besagt ein anderer Bericht, daß ausschließlich die wenig belastenden Zeugenaussagen für den Freispruch entscheidend gewesen sind. Hoffmeister selbst erklärte nur, Atheist und „Sozialist“, aber nicht Sozialdemokrat zu sein, und bestritt jede strafbare Handlung. Auch die Belastungszeugen konnten nichts Bestimmtes gegen ihn aussagen. Die Unzurechnungsfähigkeit Hoffmeisters soll nach einer Meldung nur Generalarzt Port ausgesprochen haben, und zwar Verfolgungswahnsinn, ferner Präkordialangst, wodurch die freie Willensbethätigung beeinträchtigt oder aufgehoben sei. Professor Rieger und die anderen Militärärzte dagegen hätten sich dahin geäußert, daß Hoffmeister das volle Bewußtsein über die Folgen seiner Handlungsweise habe. — Nach einer neueren Meldung ist Leutnant Hoffmeister nach seiner Freisprechung wegen **Untauglichkeit** für den Dienst aus dem Heere **entlassen** worden.

— **Zur Choleragefahr** macht das kaiserliche Gesundheitsamt bekannt: In **Stettin** ist der eine der am Mittwoch Erkrankten gestorben, außerdem wurde bei sieben zwischen dem 6. und 10. d. M. erkrankten Personen Cholera festgestellt. In **Wittenberge**, in **Neu-Schaumburg** bei Küstrin je eine tödtlich verlaufene Erkrankung. In einem anderen Orte des Kreises Königsberg N.-M. zwei Kranheitsfälle, in **Magdeburg** ein solcher mit tödtlichem Ausgang, in **Altona** drei Erkrankungen (davon eine auf einer im Hafen liegenden norwegischen Bark) mit einem Todesfalle. In **Hamburg** eine Neuerkrankung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde am Freitag ein Wahlreformantrag des deutschliberalen Baernreither, welcher eine neue Wählerklasse der krankenversicherungspflichtigen Arbeiter vorschlägt, welche zwanzig Abgeordnete wählen soll, eingebracht. Die Zahl der Abgeordneten würde sich dadurch auf 373 erhöhen. — Nach den erregten Debatten der letzten Tage ist innerhalb der deutschen Linken zunächst wieder die Einigkeit hergestellt. Zwischen Denjenigen, die sofortige schärfste Opposition gegen die Regierung verlangten und Anderen, welche noch weiteres Temporisiren befürworteten, wurde ein Kompromiß erzielt. Indessen ist noch unklar, zu welcher Haltung sich die Linke eigentlich entschließt.

Gegen die Redaktion des in **Budapest** erscheinenden „Pesti Naplo“ ist Untersuchung wegen Unterschlagung amtlicher geheimer Aktenstücke beziehentlich wegen Vorschubleistung bei solchem Verbrechen eingeleitet worden. Das Blatt hatte den Wortlaut mehrerer Regierungsdepeschen veröffentlicht, welche das Futterausfuhrverbot betrafen und Deutschlands sowie Italiens Einwendungen dagegen andeuteten. Das Gericht nahm in der Redaktion eine Haussuchung nach dem Manuskript vor. Der Chefredakteur Cornel Abranyi, der zugleich Abgeordneter ist, steckte das Manuskript ein und verweigerte die Herausgabe, indem er sich auf seine Immunität berief.

Italien.

In **Pisa** platzte in der Nacht zum Donnerstag an der Porta Fiorentia eine Bombe, wodurch eine große Panik hervorgerufen wurde. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Spanien.

Es hat sich wieder ein Ministerwechsel vollzogen. Der Minister des Innern, Capdepon, hat bei dem Ministerpräsidenten Sagasta aus Gesundheitsrücksichten seine Demission eingereicht. Der „Correo“ glaubt, Moret, der jüngst von seinem Posten zurückgetretene Minister des Auswärtigen, werde das Ministerium der öffentlichen Arbeiten beibehalten; wer an Moret's Stelle zum Minister für Auswärtige Angelegenheiten ernannt werden würde, sei noch unbestimmt.

Frankreich.

Der Fremdenzufluß nach **Toulon** ist ungeheuer. Schon jetzt erweisen sich die Vor-

---

Am Kaiserhofe zu Berlin.

Von Paul Lindenberg.

V. (Nachdruck verboten.)

Der Kaiser und die Künstler.

Von früh an zeigte Kaiser Wilhelm einen regen Sinn für die Kunst, der von seinen hohen Eltern mit besonderer Vorliebe gepflegt wurde. Im kronprinzlichen Palais zu Berlin, das einstmals König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise bewohnten, hatte sich die damalige Kronprinzessin ein kleines lauschiges Atelier einrichten lassen, worin sie unter Anleitung vortrefflicher Meister ihren künstlerischen Studien oblag. Oft besuchte hier der junge Prinz Wilhelm seine Mutter und verfolgte aufmerksam die Entstehung von Aquarellen und Oelbildern, die zumeist von der hochgestellten Künstlerin für Wohlthätigkeits-Bazare bestimmt waren und in diesen für nicht geringe Preise sofort verkauft wurden. Später erhielt der Prinz in der Kunstgewerbeschule zu Berlin Unterricht im Elementar- und Ornamentzeichnen und sodann Privatunterricht in der Malerei durch Karl Saltzmann, auf den die Kronprinzessin gelegentlich der Ausstellung eines fein empfundenen Marinebildes aufmerksam geworden war und den sie aus seiner Unbekanntheit herauszog. Saltzmann unterstützte die Vorliebe des Prinzen für Darstellungen aus dem Gebiete der Marine — eine ganze Reihe von Oelbildchen und Tuschzeichnungen entstand, und fast immer stellten sie Seestücke dar, stolze Kriegsschiffe, leichte Fregatten, flinke Torpedoboote.

Zur Regierung gelangt, konnte der Kaiser nicht mehr viel Zeit seinen eigenen künstlerischen Neigungen widmen, nur selten greift er zum Zeichenstift, aber das er nichts verlernt hat, beweist eine rasch und sicher hingeworfene Zeichnung, die ein im Sturm befindliches Schiff darstellt und den Rand eines neuen Stahlstichporträts schmückt, das er kürzlich als Geburtstagsgabe der Gattin eines unsrer gefeiertsten Bildhauer übersandte. Auch die kaiserliche Kajütte der einstigen Jacht „Hohenzollern“, des jetzigen „Kaiseradlers“, schmücken mehrere kleinere Oelbilder des Kaisers, der vor Antritt der vorjährigen Nordlandsfahrt den ihn begleitenden Karl Saltzmann aufgefordert hatte, „ja doppelte Farben und Malgeräthe mitzunehmen, denn bei schlechtem Wetter mache er ihm vielleicht Konkurrenz“, und als dann wirklich die Witterung einige Tage hindurch ungünstig blieb, da griffen der Kaiser sowohl als auch Prinz Heinrich zur Palette und zum Malkasten und bedeckten wohl ein Dutzend Felder einer Thürfüllung mit kleinen Bildchen.

Bei dem warmen künstlerischen Interesse seiner Eltern trat der Kaiser schon früh in persönliche Beziehungen zu hervorragenden Künstlern, die vielfach im kronprinzlichen Hause verkehrten, und schon damals zeigte er ihnen, wo es ging, seine aufrichtige Theilnahme. Als einst Fritz Werner, unser „deutscher Meissonier“, im Parke von Sanssouci eine Naturstudie machte und dabei von einem drohenden Unwetter überrascht wurde, eilte Prinz Wilhelm, der in einiger Entfernung vorüberging, herbei und half eifrig die auf dem Rasen ausgebreiteten Farbentuben zusammensuchen, und als vor Jahresfrist der Kaiser den mit Vorstudien zu seinem auf der diesjährigen Berliner Kunstausstellung befindlich gewesenen großen Gemälde der feierlichen Eröffnung des deutschen Reichstags im Jahre 1888 beschäftigten Anton von Werner im Weißen Saale des Schlosses besuchte, und dem Künstler bei dem schnellen Erheben von seinem Sitz das Reißbrett herunterglitt, da nahm es hurtig der Kaiser auf und überreichte es Herrn v. Werner mit einigen entschuldigenden Worten, daß er ihn gestört.

Es ist natürlich, daß gerade in diesen ersten Jahren nach der Thronbesteigung stets eine ganze Zahl Aufträge guter Darstellungen des kaiserlichen Herrn vorliegt, und ebenso natürlich, daß die Künstler — Maler wie Bildhauer — „nach der Natur“ schaffen möchten; an derartigen Anfragen jeder Art fehlt es daher beim Oberhofmarschallamt nicht, und wenn allen diesen Bitten gewillfahrt werden sollte, so würde dem Monarchen kaum Zeit für die allerdringendsten Regierungsgeschäfte verbleiben. So werden häufig gleichzeitig mehrere Maler nach dem Schloß befohlen, und ihnen „sitzt“ dann der Kaiser in dem im Schloß befindlichen Atelier; selbst hierbei erledigt er Arbeiten und läßt sich von seinen Adjutanten über diese und jene dringliche Sache Bericht erstatten. Nach der Sitzung besichtigt er die Skizzen, und obgleich so manche schon recht unbedeutend war und nicht die persönliche Anwesenheit des Monarchen erfordert hätte, äußerte dieser nie eine abfällige kritische Bemerkung.

Der Kaiser weiß selber zu gut, wie wichtig für den Künstler das Schaffen nach der Natur ist, und so kommt er, wenn es mit Zeit und Oertlichkeit irgend zu vereinen geht, den Herren von Palette und dem Meißel noch näher entgegen und bewilligt ihnen längere Sitzungen in ihren eigenen Ateliers. Da die Maler stets die engste Fühlung mit dem Himmel haben und immer „hoch hinaus“ wohnen, konnte der Monarch hierbei bereits auf das eingehendste die Höhe Berliner Miethshäuser und die Beschaffenheit steiler, schier unendlicher Vorder- wie Hintertreppen studiren. Jede Entschuldigung der Künstler weist er mit bester Laune ab. „Das weiß ich längst,“ erwiderte er lächelnd einem Maler, der ihn kürzlich vor dem Hausthor empfing und etwas verlegen bemerkte, daß sein Atelier „im Hinterhause vier Treppen“ läge, „daß mir das Klettern bei Ihnen nicht erspart bleibt, ich habe aber schon Uebung darin, also — frisch los!“

Alle Künstler, welche bisher den Vorzug hatten, den Kaiser, den häufig seine Gemahlin dabei begleitet, in ihren Ateliers zu sehen, sind des Lobes voll über seine Freundlichkeit, sein offen-männliches Wesen, seine Bereitwilligkeit, ihren Wünschen nach einer „guten Pose“ sofort zu entsprechen, seine Ausdauer, in der einmal gegebenen Stellung zu verharren. Hat er sich selbst eine Pose gewählt, so weicht er nicht gern davon ab, und es bedarf seitens des Künsters, der eine andere Stellung wünscht, eindringlicher Ueberzeugungskunst, um ihn hierzu zu veranlassen. Bei derartigen Gelegenheiten ist es schon zu allerhand kleinen Wortgefechten gekommen, denn der Kaiser verficht seine Ansicht stets mit großer Lebhaftigkeit; als er vor einiger Zeit im Atelier Max Koner's, dieses Kaisermalers par excellence, sich durchaus nicht mit dem Künstler über die Stellung einigen konnte, da eilte er in das benachbarte Atelier der gleichfalls von der Kunst reichbegnadeten Gattin Koner's, ihr zurufend: „Bitte, helfen **Sie** mir, Ihr Mann will mir nicht folgen!“ Als die Künstlerin jedoch ihrem Manne Recht gab, äußerte er heiter: „Na ja, natürlich hält die Frau immer zum Mann, da bin ich schlecht angekommen!“ und erst nachdem das große, für die deutsche Botschaft in Paris bestimmte dekorative Bildniß weiter vorgeschritten war, sagte der Kaiser zu Koner von selbst, daß er ihm jetzt beistimmen müsse.

richtungen zur Unterbringung der Fremden als ungenügend. Die Magerkeit der Straßendekorationen enttäuscht alle Ankommenden. Nach den seit Wochen verbreiteten Berichten erwartete man etwas ganz Besonderes; jetzt fragt man sich, warum die Regierung die Ausschmückung Toulons nicht gleich von Anfang an in die Hand genommen hat. Die Stadtverwaltung hat noch viel zu thun, um bis morgen Mittag fertig zu werden. Die Marineverwaltung ist dagegen mit ihren Vorbereitungen fertig. Der Marineminister, Admiral Rieunier, traf heute schon zur Besichtigung derselben ein. Das französische Mittelmeergeschwader hat bereits seine definitive Stellung eingenommen und die besten Plätze nahe der Stadt für die russischen Schiffe freigelassen. Siebzehn Postdampfer liegen schon festlich geschmückt vor der Rhede. Bei schönem Wetter werden Hunderte kleiner Fahrzeuge den russischen Schiffen entgegenfahren. Der Marinemaler Bogolubow ist mit zweien seiner Schüler in Toulon eingetroffen, um im Auftrag des Zaren Skizzen zu einem Bilde von dem Flottenempfang anzufertigen.

Am Freitag um $11^3/_4$ Uhr Vormittags passirte das russische Geschwader die Einfahrt zum Hafen von Toulon und wechselte mit den französischen Schiffen Salutschüsse. Sodann defilirte das Geschwader zwischen den französischen Schiffen, um bei seinem Platze im Hafen anzulegen. Die französischen Seeleute riefen: „Es lebe Rußland!“ die Russen brachen in den Ruf aus: „Es lebe Frankreich!“ Die Musikkapellen spielten die russische Nationalhymne. Auf allen Schiffen und auf den Quais schwenkte die Menge Hüte und Taschentücher. Alsdann setzten die russischen Schiffe die Offiziere in Booten an das Land. Das leichte Geschwader traf die russische Eskadre Vormittag $9^1/_2$ Uhr an. Der russische Botschafter und der Kommandant Maréchal begaben sich an Bord des russischen Flaggschiffes, woselbst der Kommandant Maréchal im Namen des Marineministers den Admiral Avellan bewillkommnete und demselben die besten Grüße nicht allein der Marine, sondern auch ganz Frankreichs entgegenbrachte. Admiral Avellan dankte dem Kommandanten aufs innigste.

Großbritannien.

Zur Bergarbeiterbewegung nahm eine in Birmingham abgehaltenene Versammlnng der Bergarbeiter eine Resolution an, in welcher den Bemühungen der Bürgermeister, den Streik beizulegen, Anerkennung gezollt, zugleich aber auch die Erklärung abgegeben wird, daß eine Herabsetzung der Löhne nicht nothwendig und daher unannehmbar ist.

Amerika.

Aus Washington wird gemeldet: Die permanente Sitzung des Senats, welche am Mittwoch Nachmittag 5 Uhr begann, dauert noch fort. Senator Allen sprach für die Abschaffung der Shermanakte. In der fünfzehnten Stunde der Sitzung wurde ein Amendement zu Gunsten der freien Silberprägung verworfen.

Zur Revolution in Brasilien meldet der „Newyork Herald“ aus Montevideo, es gelte nach den vorliegenden Nachrichten aus Rio de Janeiro für wahrscheinlich, daß die Armee, welche bisher Peixoto treu war, sich den Aufständischen anschließe. Zwei Bataillone Nationalgarde revoltirten und erklärten sich für die Aufständischen. Man glaubt, daß die Peixoto feindliche Stimmung rasche Fortschritte machen werde. Admiral de Mello verhält sich unthätig, da es ihm vorübergehend an Munition fehlt. Der Aufstand in Rio Grande do Sul gewinnt an Umfang. Eine starke Streitmacht der Aufständischen belagert Livranido.

Zur Finanzreform in Argentinien bestätigt eine Meldung des „Reuterschen Bureaus“, die von der „Times“ gebrachten Angaben. In dem Exposee, welches der Finanzminister am Mittwoch dem Kongreß vorlegte, wird eine Verbesserung der wirthschaftlichen Hilfsquellen des Landes hervorgehoben. Gleichzeitig brachte der Finanzminister Gesetzentwürfe ein, wonach die gegenüber dem Rothschild'schen Komitee von Romero eingegangenen Verpflichtungen übernommen werden und die Regierung ermächtigt wird, 130 Millionen Obligationen und außerdem Papiergeld bis zu einem bestimmten Betrage zu verbrennen. Das Budget für das Jahr 1894 wird nach den Schätzungen des Ministers in Folge Ersparungen einen Ueberschuß von 4 Millionen Dollars ergeben. Endlich stellte der Minister auch die Regelung der Frage hinsichtlich der für die Eisenbahnen zu leistenden Zinsgarantie in Aussicht.

Provinzielles.

r. **Neumark,** 13. Oktober. [Verschiedenes.] Im „Schwarzen Adler“ wurde am Dienstag eine polnische Volksversammlung abgehalten, in welcher der bisherige Abg. v. Czarlinski Bericht erstattete. Unter großem Beifall sprach Pfarrer Rattke-Radomno ihm den Dank der polnischen Bevölkerung für sein Wirken als Abgeordneter aus. — Seit einigen Tagen ist der seit längerer Zeit geplante polnische Vorschußverein unter der Firma „Bank ludowy“ im Krebs'schen Restaurant eröffnet worden. — In der Generalversammlung der Bürgerressource wurde gestern Abend beschlossen, die Feier des 25jährigen Bestehens derselben mit dem ersten Wintervergnügen zu verbinden und dies besonders festlich zu gestalten. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Kreisausschußsekretär Liedke, Kaufmann C. Landshut, Rendant Graffunder, Hauptlehrer Gurski, Fabrikbesitzer A. Schubring, Buchhändler Koepke und Kaufmann C. Cohn.

Heinrichswalde, 13. Oktober. [Einen jähen Tod] erlitt der 21 Jahre alte Inspektor Sch. auf dem Gute K. Er gerieth mit dem Rückentheil seines Rockes in das Getriebe einer Schrotmühle und erlitt derartige Verletzungen, daß er nach kaum zwei Stunden starb.

Danzig, 13. Oktober. [Leichenfund.] Gestern wurde in der Radaune bei der Lohmühle die Leiche des seit Montag vor acht Tagen vermißten 22jährigen Bau- und Maschinenschlossers Georg Neumann, Sohn einer armen Wittwe, gefunden. Das Gesicht scheint mit Messern zerstochen zu sein. Der Getödtete war ein solider Mann, der am Montag Abend auf dem Nachhausegehen von der Schichauschen Werft begriffen war.

Osterode, 12. Oktober. [Lebendig verbrannt.] In der Nacht zum Montag brach auf der Besitzung des Herrn Zimmermann in Abbau Hirschberg Feuer aus. Der Stall und die Scheune mit sämmtlichen Vorräthen sowie zwei Pferde und mehrere Ackergeräthe sind verbrannt; die Wagen und das Vieh sind gerettet. Leider ist bei dem Feuer auch ein Mensch ums Leben gekommen. Der Knecht Gotthilf Schöneck wollte im Stalle zwei Pferde losmachen, und fand hierbei seinen Tod; seine verkohlte Leiche wurde zwischen den Pferden gefunden. Das Wohnhaus ist vom Feuer verschont geblieben.

Bischofsburg, 12. Oktober. [Kindesmord.] Ein Dienstmädchen aus dem nahen Gute Sch. soll in diesen Tagen Zwillinge geboren und dieselben gleich nach der Geburt umgebracht haben. Heute fand im hiesigen Krankenhause die Sektion der beiden Kindesleichen statt.

Pillkallen, 12. Oktober. [Ein toller Ochse.] Bei dem Besitzer R. in Kattenast ist ein Ochse toll geworden Derselbe ging gegen Menschen und Vieh vor und zertrümmerte alles, was ihm vor die Hörner kam. Herr R. sah sich genöthigt, ihn zu erschießen. Auf seine Anzeige hat der Herr Kreisthierarzt das Thier untersucht und bei ihm Tollwuth festgestellt.

Bromberg, 13. Oktober. [Eisenbahnunfall.] Der in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. um $1^1/_2$ Uhr von Gnesen abgefahrene Güterzug 808 stieß etwa zwei Kilometer hinter Station Miloslaw auf drei beladene Güterwagen, wodurch diese sowie die Maschine des Zuges und das Geländer der zwischen Miloslaw und Orzechowo befindlichen Warthebrücke stark beschädigt wurden. Die drei Wagen standen vorher auf einem Geleise der Station Miloslaw und sind jedenfalls durch ruchlose Hände in Bewegung gesetzt worden, was auf dieser, im Gefälle liegenden Strecke eine Leichtigkeit war. Daß hierbei nicht größeres Unglück entstanden, ist nach dem „O. L. A.“ nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die Maschine, welche sich mit den Puffern auf die Achse des ersten mit Ziegelsteinen beladenen Wagen gesetzt hatte, nicht zur Entgleisung gekommen ist.

Schubin, 11. Oktober. [Verunglückt.] Der älteste Sohn des Gutsbesitzers Bloch verunglückte neulich dadurch, daß ihm beim Spielen mit einem Gewehr eine Ladung Hasenschroot in den Oberschenkel drang. Durch Streichhölzer, welche der Knabe bei sich trug, verschlimmerte sich die Wunde, so daß der Verunglückte unter großen Schmerzen starb.

Jarotschewo, 12. Oktober. [Einbruch in der Kirche.] Gestern Nacht wurde in der hiesigen Kirche ein frecher Einbruch verübt. Die Verbrecher erbrachen mittelst scharfer Werkzeuge das Seitenportal, erbrachen den Gotteskasten und zertrümmerten alsdann die Thür zum Kirchenschatze. Doch wurden die Diebe sehr enttäuscht, da der Gotteskasten erst vor wenigen Tagen geleert war und das sonst in der Kirche aufbewahrte Kirchenvermögen, bestehend in Pfandbriefen und Sparkassenbüchern, zur Zeit sich zufällig behufs Aufstellung der Kirchenkassenrechnung beim Propste befand; ebenso blieben die werthvollen Kirchengeräthe unberührt, weil diese in einem Kleiderspinde verschlossen waren, worin die Einbrecher außer Kirchengewändern nichts vermutheten. Von den Thätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Lessen, 13. Oktober. [Feuer.] Vorgestern gegen Abend brannte die Scheune des Besitzers Scharfschwerdt in Salassen mit voller Ernte und sämmtlichen Futtervorräthen nieder. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Die zehnjährige Tochter des Instmannes A. giebt, wie der „Ges.“ erfährt, allerdings zu, die Scheune mittelst Streichhölzer angezündet zu haben. Dieses Zugeständniß erscheint indeß sehr zweifelhaft. Auffallend ist, daß in den letzten vier Jahren dort drei Brände stattgefunden haben. Zunächst brannte ein alter langer Stall mit Remise nieder; kaum war derselbe massiv neuaufgebaut, da ging derselbe 1892 am hellen Tage in Flammen auf, ohne daß die Ursache des Feuers ermittelt werden konnte.

Einweihungsfeier des Schützenhauses.

Heute Mittag 12 Uhr ist das Schützenhaus, das an Stelle des im Jahre 1854 erbauten alten Hauses in neuverjüngter Pracht entstanden ist, festlich geweiht worden. An dem Portale sowie am Eingange des in elektrischem Lichte erstrahlenden und mit Blattpflanzen dekorirten Saales waren Armbrustschützen in mittelalterlicher Tracht postirt. Zu der Feier hatte die Schützenbrüderschaft Einladungen an die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, an sonstige distinguirte Persönlichkeiten und an die Vertreter der Presse ergehen lassen; unter den Gästen befanden sich die Herren Generalleutnant v. Hagen, Generalmajor v. Brodowski, Landgerichtspräsident Hausleutner, Direktor des Königl. Eisenbahn-Betriebsamts Regierungsrath Koch, Erster Bürgermeister Dr. Kohli, Stadtverordneten-Vorsteher Prof. Boethke, Vorsitzender der Handelskammer Schwartz jun. u. a. m. Eröffnet wurde die Feier durch die von der Kapelle der Einundzwanziger unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Hiege mustergiltig vorgetragene Ouverture „Die Weihe des Hauses“ von Beethoven. Es folgte der von einem aus Mitgliedern der Schützenbrüderschaft zusammengesetzten Sängerchor vorgetragene Psalm „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, worauf Herr Baugewerksmeister Sand, der Erbauer des neuen Hauses, das Wort ergriff zu folgenden Worten:

„Hochverehrte Damen und Herren!
Verehrte Kameraden!

Bevor ich auf den eigentlichen Gegenstand des heutigen Tages komme, gestatten Sie mir wohl einen kurzen Rückblick auf die Vergangenheit des Schützenhauses der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Aus einigen Notizen, welche aus alter Zeit herrühren, geht hervor, daß im Jahre **1412** ein Schießgarten in der Altstadt errichtet gewesen, der vom Rathe Thorn den Bürgern gegeben worden ist. Im Ferneren wird erwähnt, daß im Jahre **1431** der Neustädtische Schießgarten zwischen dem Jacobs- und Viehthor, später Katharinenthor, errichtet worden sei, so daß bis nach der Vereinigung der Neustadt mit der Altstadt, welche im Jahre **1454** stattfand, zwei Schützengärten bestanden und zwar bis zum Jahre **1489.** Von da an ist von einem sogenannten Neustädtischen Schießgraben die Rede, welcher der Brüderschaft laut Beschluß des Raths vom **23. Juni** gegeben wurde und als der heutige angesehen wird. Wann das erste Gebäude in diesem Schießgraben errichtet worden sei, ist nicht ermittelt; soviel aber ist zu entnehmen, daß im Jahre **1722** ein etwa 100 Jahr altes Schießhaus abgebrochen und an dessen Stelle ein neues Haus von Grund auf erbaut und mit einem Königsschießen eingeweiht wurde. Das im Jahre **1722** errichtete Gebäude, zu dessen Aufbau der Rath der Stadt Thorn den Schützenbrüdern das nöthige Holz aus dem Stadtwalde schenkte, wurde am Pfingstdienstage desselben Jahres eröffnet.

Dasselbe muß ein Holzbau gewesen sein, da gesagt ist, daß im Jahre **1769** das Schützenhaus durch neu untergebrachte Fundamente, durch Aufschrauben und Unterschwellung wieder hergestellt wurde. Von jeher diente dieser Garten nicht nur allein Schießzwecken, sondern er diente auch den allgemeinen, geselligen Zwecken der Bürger. Der Werth der Schützeneinrichtungen kam noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zur vollsten Geltung, denn am **6. August 1798** verlieh Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. der Schützenbrüderschaft für die bewiesene Anhänglichkeit und Treue bei den polnischen Insurrektionsunruhen als ein Zeichen seiner königlichen Zufriedenheit den Namen Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft. Seit jener Zeit hat die Schützengilde durch die Militärverfassung des Staates den politischen Hauptzweck verloren; von da an ist der Zweck ihrer Einrichtung die Förderung der sozialen und gesellschaftlichen Zustände der Bevölkerung Thorns, denn das unterm **6. August 1844** bestätigte Statut der Gilde sagt an einer Stelle: Die Brüderschaft bildet eine Korporation, deren Mitglieder sich zu Schießübungen mit Büchsen und zur geselligen Erholung versammeln. Für diese Zwecke wurde im Jahre **1854** ein neues Schützenhaus erbaut von den verewigten Schwarz und Martini und in den Tagen des 6. bis 8. August desselben Jahres eingeweiht, in welchen Tagen die Schützenbrüderschaft ihr fünfhundertjähriges Jubiläum feierte; es ist dies dasjenige, dessen Grundmauern noch heute an dieser Stelle stehen, und welches wir zu diesem neuen Bau umgestaltet, resp. erweitert haben.

So können wir nun sagen: „Das Alte ist vergangen, es ist Alles neu geworden!“

Vergangen sind die alten, lockeren Theile jenes Gebäudes, aber fest stehen noch heute die Grundmauern desselben. Daheimgegangen sind die alten Schützen-

---

Vielfach rühmen übrigens Maler wie Bildhauer des Kaisers feinsinniges, künstlerisches Verständniß, das sich in vielen Bemerkungen und Beurtheilungen deutlich zeigt; mit Künstleraugen betrachtet er die einzelnen Werke, und wiederholt ist es vorgekommen, daß er in seiner Lebhaftigkeit Kohle oder Reißschiene ergriff, um seine mündlichen Ausführungen praktisch zu verdeutlichen oder auch mit dem Pinsel, namentlich an Uniformstücken, Korrekturen vornahm, ebenso wie er die ihm vom Oberhofmarschallamt vorgelegten Skizzen zu etwaigen, in seinem Auftrage auszuführenden künstlerischen Arbeiten der Metallindustrie 2c., falls nöthig, durchkorrigirt. Das gleiche Interesse widmet der Kaiser der übrigen Thätigkeit der von ihm mit Besuchen beehrten Künstler; eingehend beschäftigt er sich mit ihren Studien, blättert die Skizzenmappen durch, läßt sich von ihren weitern Entwürfen erzählen und ergänzt gern irgend welche historische Darstellungen, wobei er die besten geschichtlichen Kenntnisse und eine umfassende Kostümkunde entwickelt. Bei letzterem Thema hat er mehrfach die „Monotonie der früheren Feste“ betont und der neuen Hoftracht erwähnt, dabei fragend: „Meinen Sie nicht auch, daß schon vom malerischen Standpunkt aus das Schauspiel eines Festes viel farbiger und abwechselungsvoller ist?“.

Die Anmeldung des kaiserlichen Atelierbesuchs geschieht fast immer nur ganz kurze Zeit — eine halbe oder eine Stunde — vorher, und so manches Mal mag der Monarch vergeblich bei einem Künstler vorgefahren sein. Die frühe Stunde bevorzugt er häufig bei seinen Besuchen; so klopfte er einmal in der sechsten Morgenstunde Anton v. Werner in seiner Villa am Wannsee aus den Federn, und auch Meister Angeli, der vor drei Jahren mehrere Monate in Berlin weilte, ging es nicht anders. Der Künstler, ein bevorzugter Liebling an Fürstenhöfen, lag eines schönen Tages, spät Nachts erst von einer lustigen Künstlerkneiperei heimgekommen, in der neunten Morgenstunde noch in süßem Schlummer, als ein kaiserlicher Diener meldete, daß Seine Majestät sich um halb elf Uhr Vormittags im Atelier einfinden würden. Da hieß es nun, sich Hals über Kopf anziehen und beeilen. Aber schon nach wenigen Minuten klingelt es von neuem heftig; eine Ordonnanz steht draußen, militärisch meldend: „Seine Majestät würden schon um halb zehn Uhr im Atelier sein.“ — „Jo, dos geht nit,“ ruft verzweifelt der Maler, „i bin gerad' in den ersten Stadien der Toilette, und die Uhr ist neun durch. Sagen's Seiner Majestät —“ doch die Ordonnanz läßt sich natürlich darauf nicht ein, macht vorschriftsmäßig Kehrt und entfernt sich. Als endlich der Maler fertig ist und in einer Droschke zum Schloß jagt, findet er in dem dort eigens für ihn eingerichteten Atelier den Kaiser bereits vor. „Jo schaun's, Majestät, i hob' gerad' selig g'schlummert, da — —“ „Ich weiß, ich weiß,“ lachte der Kaiser, „schlafen Sie in Wien aus, wir stehen hier schon früh auf.“ — Ein andrer bereits schon genannter Maler wurde sogar schon Nachts um ein Uhr aus dem tiefsten Schlummer durch eine Ordonnanz geweckt, welche die Meldung brachte, daß Seine Majestät am folgenden Morgen eine Stunde früher, als angesetzt, im Heim des Künstlers erscheinen würden.

Lange Zeit hatte im Schloß der Hofmaler Bülow Wohnung und Atelier; es lag ihm wahrscheinlich besonders ob, die zu Geschenken bestimmten Porträts Kaiser Wilhelm I. und seiner Gemahlin anzufertigen, aber wo auch der Künstler, der vor einiger Zeit gestorben ist, selbstständig auftrat, leistete er Treffliches, so mit seinem im Hohenzollern-Museum zu Berlin befindlichen Gemälde: „Kaiser Wilhelm I. in seinem Arbeitsgemach“, das zu den besten und liebenswürdigsten Darstellungen des großen Kaisers gehört. Man erzählt nun, daß der jetzige Herrscher bereits als Prinz und Kronprinz Bülow seines besondern Vertrauens gewürdigt hätte: er soll ihn häufig in seinem Atelier aufgesucht und ihn gebeten haben, ihm in aller Offenheit und Ungeschminktheit zu sagen, was man über ihn in den weiteren Volksschichten denke. Bülow, dem nichts ferner lag als Heuchelei und Liebedienerei, soll diesem Ersuchen auch freimüthig nachgekommen sein, und dem Prinzen war es auf diese Weise möglich, durch ein gelegentliches entschiedenes Wort manche Legende über seine Anschauungen und seinen Charakter zu zerstören.

Einer besondern Bevorzugung seitens des Herrschers erfreut sich Karl Saltzmann, dessen Marinebilder bekanntlich zu den trefflichsten Leistungen auf diesem Gebiete zählen. Saltzmann, ein äußerst sympathischer, durch und durch bescheidener und anspruchsloser Mensch, der so gar nichts vom „Höfling“ an sich hat, durfte den Kaiser auf seiner ersten großen Meerfahrt gen Norden begleiten. Häufig ließ ihn der Kaiser an Deck rufen und machte ihn auf diese oder jene Wolkenbildung, auf merkwürdige Luft- und Meereserscheinungen 2c. aufmerksam. Als sodann der Monarch nach den Festlichkeiten in Kopenhagen wieder an Bord kam und die Front der Marine-Offiziere entlang schritt, traf er auch auf Saltzmann. „Ihnen hab' ich auch noch was mitgebracht,“ äußerte er lächelnd und holte aus seiner Rocktasche ein papierumwickeltes Packetchen hervor; als der Künstler es aushüllt, leuchten ihm aus einem Etui ein dänischer und noch ein schwedischer Orden entgegen. — Bei einer andern Nordlandsfahrt fragte ihn plötzlich der Kaiser: „Wissen Sie auch noch, Saltzmann, was heute für ein Tag ist?“ und als jener verneinte: „Heute vor einem Jahre fuhren wir in Kronstadt ein, und dies hier zur Erinnerung“, und ein preußischer Orden kam zum Vorschein als spezielle Belohnung für das von Saltzmann gemalte und seitens des Kaisers dem Zaren geschenkte, jene Einfahrt schildernde Bild.

Uebrigens dürften nur wenige wissen, daß der von seinem Enkel auf das pietätvollste verehrte Großvater des Herrschers, Kaiser Wilhelm I., in seiner Jugend gleichfalls künstlerische Anlagen hatte. Verschiedene Zeichnungen von seiner Hand werden im Berliner Hohenzollern-Museum aufbewahrt; eine von ihnen stammt aus dem Jahre 1804, sie stellt zwei ein Krone tragende Männer dar und war als Geschenk für die Mutter, die Königin Luise, bestimmt. In spätern Jahren widmete König, dann Kaiser Wilhelm der Kunst weniger Interesse, und es bedurfte mancher sehr vorsichtigen indirekten Beeinflussungen, um ihn zur Genehmigung resp. Nichtgenehmigung der Ausführung eines Kunstwerkes zu bestimmen. Ehe aber nicht ein fester Entscheid getroffen war, konnte man nicht sicher sein, ob nicht der greise kaiserliche Herr ganz nach seinen eigenen Entschlüssen handeln würde. Sehr hübsch ist in dieser Hinsicht folgendes wahre Geschichtchen: Gelegentlich der Arbeiten zur Errichtung der Siegessäule auf dem Königsplatz in Berlin hatte man den Kaiser aufmerksam gemacht, daß das von Drake hergestellte Modell der Viktoria doch zu groß für die Siegessäule wäre, daß ein Wort von ihm aber genügen würde, den Künstler zu der nöthigen Aenderung zu bestimmen. Bald darauf besuchte der Kaiser den Bildhauer im Atelier und auf das Modell deutend bemerkte er: „Die Siegesgöttin, lieber Meister, scheint mir aber doch etwas zu groß.“ Der greise Drake aber erwiderte schlagfertig: „Majestät haben so große Siege errungen, daß die Siegesgöttin gar nicht groß genug sein kann!“ Die Antwort gefiel dem Monarchen — und es blieb alles wie es war, daher auch die große Viktoria auf der Siegessäule!

brüder, aber kräftig weht ihr Geist noch heute unter ihren Nachkommen. Das Vorbild der Brüderlichkeit leuchtet uns voran, welchem wir mit allem Eifer stets nachzustreben uns bemühen wollen. Daß wir das alte Vermächtniß hoch in Ehren gehalten, davon soll dieser Bau Zeugniß ablegen bei unsern Nachkommen und diese jederzeit zur brüderlichen Einigkeit aufmuntern. Diese Stätte soll sein für jetzt und die Zukunft, die Stätte des friedlichen und geselligen Zusammenlebens unserer Bürger; fern soll ihr bleiben alle Trübsal; hold soll ihr leuchten die Sonne der Fröhlichkeit und des Glückes. Schwebt doch ein gutes Wahrzeichen uns voran für die Zukunft, indem wir Dank der Vorsehung bei der Aufführung dieses immerhin umfangreichen Werkes während der kurzen Zeit von ungefähr vierzehn Monaten nicht auf einen einzigen nennenswerthen Unfall zurückzublicken haben.

Ihnen, meine Herren Handwerksmeister, welche Sie Mitarbeiter an diesem Werke waren, danke ich für das Entgegenkommen, welches Sie mir entgegengebracht haben; vor Allem aber danke ich den Mitgliedern des Vorstandes und der Baukommission für die Mitberathung zu diesem Werke und nächstdem der ganzen Brüderschaft für die dargebrachten pekuniären Opfer. Mit freudigem Herzen rufe ich der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft und Ihnen Allen ein herzliches Willkommen in diesen neuen Hallen zu und überreiche Ihnen, Herr Vorsteher, den Schlüssel zu den Pforten dieses Hauses.

Der Vorsteher der Schützenbrüderschaft, Herr Tilk übernahm den Schlüssel, indem er die Gäste und Kameraden im Namen des Vorstandes und der ganzen Schützenbrüderschaft herzlich willkommen hieß und ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen zum Feste dankte. Im weiteren Verlaufe seiner Ansprache gab er einen kurzen Rückblick auf die Entstehung und Geschichte der Institution der Schützenbrüderschaft, deren Wiedergabe wir uns füglich ersparen können, da sie im Wesentlichen das enthält, was wir in unserem Festartikel in der Freitagsnummer bereits mitgetheilt haben, und schloß mit ungefähr folgenden Worten:

Das neue Haus hat freilich eine andere Bedeutung, es soll nicht kriegerischen Zwecken dienen, sondern dem geselligen Verkehr, zur Erquickung und Labung. Möge es allen Anforderungen genügen und weiteren Kreisen zu freudigem Besuche dienen. In dieser Hoffnung übernehme ich den Schlüssel des Hauses und verspreche dabei, auf die Unterstützung sämmtlicher Kameraden rechnend, daß ich das Haus verschließen werde dem Mißtrauen und der Zwietracht und es öffnen werde allen Denen, welche bereit sind, Friede, Freude und Einigkeit hineinzutragen. Das walte Gott!

Hierauf folgte die von den Sängern vorgetragene Hymne „Lobpreiset laut und rühmt und ehrt" sowie die Ouvertüre zum „Freischütz", und ein von Herrn Kapellmeister Hiege für den festlichen Tag komponirter und der Schützenbrüderschaft gewidmeter „Schützen-Triumph-Marsch" schloß die würdige Feier.

Lokales.

Thorn, 14. Oktober.

— [Hoher Besuch.] Der Herr Oberpräsident Exzellenz von Goßler ist heute mit mehreren Räthen hier eingetroffen und hat im Thorner Hof Absteigequartier genommen. Auch der Herr Regierungspräsident ist gestern hier eingetroffen. Die Herren haben heute Vormittag einer Vorstellung der hiesigen Sanitätskolonne beigewohnt.

— [Wahltaktik.] In der Wahlperiode 1888/93 vertheilten sich die 433 Mitglieder des Abgeordnetenhauses auf die einzelnen Parteien wie folgt: Konservative 125, Freikonservative 66, Zentrumspartei 98, Nationalliberale 87, Freisinnige 28, Polen 15, Dänen 2, liberale Wilde 2, konservative Wilde 10. Es erhellt, daß Konservative und Zentrum, so oft sie Hand in Hand gingen, die Majorität im Abgeordnetenhause hatten. Diese Verbindung beider mächtigen Parteien zeigte sich am deutlichsten bei Berathung des Volksschul-Gesetz Entwurfes des verflossenen Kultusministers v. Zedlitz, trat aber auch sonst in einzelnen Fällen hervor. So verdanken manche Verschlechterungen der Landgemeinde-Ordnung, z. B. die Streichung der im Entwurfe für das Ministerium geforderten Befugniß, zwangsweise leistungsunfähige Gutsbezirke mit Landgemeinden zu verschmelzen, dieser Verbindung ihre Entstehung. Durch diese Stärke der Parteien wurde selbst die Regierung stärker nach der reaktionären Seite gedrängt, als ihr lieb war. Der schon scharf konfessionell zugespitzte Schulgesetz-Entwurf des Herrn v. Zedlitz erhielt durch diese Parteien noch eine weitere Verschärfung. Sache aller Wähler muß es sein, beide Parteien bei der diesmaligen Wahl so zu schwächen, daß solche Verbindungen in Zukunft unschädlich sind. Das geschieht am sichersten durch die Wahl ausgesprochen liberaler Männer. Die Freikonservativen sind zwar bei der Schulfrage mit den Nationalliberalen und Freisinnigen Hand in Hand gegangen. Wie weit dies aber bis zuletzt und vollständig der Fall gewesen sein würde, wenn nicht vorher Graf Zedlitz seinen Abschied erhalten hätte, steht sehr dahin. Die Freikonservativen haben sowohl bei der Landgemeinde-Ordnung wie bei der Steuergesetzgebung vielfach zusammen mit den Konservativen gegen nationalliberale und freisinnige Amendements gestimmt. Dasselbe war bei dem Wildschadengesetz der Fall. Wovor die Wähler aber besonders gewarnt sein mögen, ist, daß sie es verhindern müssen, daß die Freikonservativen mit den Konservativen eine selbständige konservative Mehrheit erhalten. Die konservativen 3 Gruppen verfügten bisher über 201 Mandate. Gelingt es ihnen, die Zahl ihrer Mandate auf 217 zu vermehren, so werden auch die Nationalliberalen, ebenso, wie die Freisinnigen eine „unschädliche Gruppe" bilden. Der konservative Einfluß auf Regierung und Gesetzgebung ist damit der alleinherrschende. Das Abgeordnetenhaus würde dann in seiner Mehrheit entweder durch ein konservativ-klerikales Bündniß oder durch ein Bündniß der Konservativen mit den Freikonservativen bestimmt. Bei solcher Sachlage haben sämmtliche Liberalen, insbesondere auch die Nationalliberalen das stärkste Interesse, eine solche Mehrheitsbildung zu verhindern. Wollen die Nationalliberalen nicht zur völligen Bedeutungslosigkeit herabsinken, so müssen sie jede weitere Rechtsschiebung im Abgeordnetenhause zu verhindern, jede Linksschiebung zu verstärken suchen, schon um sich selbst in der ausschlaggebenden Mitte zu halten. Diese Taktik liegt um so näher, als von konservativer Seite, insbesondere unter der Firma des Bundes der Landwirthe, alles daran gesetzt wird, um die Nationalliberalen aus bisherigem Besitzstande zu verdrängen. So wird solches aus Schleswig-Holstein, Pommern, Sachsen und Schlesien gemeldet, z. B. wollen die Freikonservativen im Kreise Waldenburg den Nationalliberalen durch den konservativen Landrath, in Loewenberg-Bunzlau die Konservativen den Nationalliberalen durch einen Konservativen verdrängen. Ueberall rächt sich jetzt das Zusammengehen der Nationalliberalen bei früheren Wahlen mit Konservativen. Wo die Nationalliberalen mit konservativer Hülfe freisinnige Kandidaturen unschädlich gemacht zu haben glauben, wird ihnen jetzt von den Konservativen der Stuhl vor die Thüre gesetzt. Es ist noch lebhaft erinnerlich, wie gelegentlich der Berathung des Schulgesetzes von Bennigsen die gefährliche Minderung der liberalen Parteien im Abgeordnetenhause beklagte und wie er lebhaft zu engerem Aneinanderrücken aller Liberalen aufforderte. Es ist erfreulich, daß bei der diesjährigen Wahlbewegung ein solches Zusammenhalten nationalliberaler und freisinniger Wähler in stärkerem Maße als früher hervortritt. So widerrieth vor Kurzem die National-Zeitung, durch Unterstützung von Freikonservativen freisinnige Kandidaturen zu bekämpfen. Demgemäß wird auch aus einer Reihe von Wahlkreisen ein ehrliches Kompromiß zwischen Freisinnigen und Nationalliberalen berichtet, insbesondere auch aus unserem Nachbarkreise Graudenz-Rosenberg. Hier stellen die vereinigten Liberalen den nationalliberalen Rechtsanwalt Wagner und den freisinnigen v. Reibnitz auf. Sollte sich im Thorn-Kulmer Wahlkreise nicht auch ein solches Kompromiß zu Stande bringen lassen? Wie wir hören, würden die Freisinnigen unseres Wahlkreises bereit sein, jede ihnen von nationalliberaler Seite angebotene Kandidatur anzunehmen. Den Wählern unseres Wahlkreises aber mag empfohlen sein, der Thatsache, daß die nationalliberale Partei vor allem noch eine liberale Partei ist, bei der diesmaligen Wahl sich wieder zu erinnern.

— [Die Nachricht über eine Erweiterung der Fernsprechlinie] Berlin-Posen-Gnesen-Bromberg-Thorn-Elbing durch Herstellung des Anschlusses einerseits nach Hamburg, andererseits nach Breslau ist der „Schles. Ztg." zufolge verfrüht. Den bei der Oberpostdirektion in Breslau eingezogenen Erkundigungen zufolge werden allerdings gegenwärtig von der genannten Linie aus über Berlin Fernsprechversuche mit Breslau angestellt, durch diese sollen aber hauptsächlich nur einige Fernsprechapparate auf ihre Brauchbarkeit erprobt und neue Erfahrungen über die Möglichkeit der telephonischen Verständigung über große Entfernungen hin gesammelt werden. Ob diese Versuche, falls sie zu günstigen Ergebnissen führen, die praktische Folge haben werden, daß eine auch dem Publikum zugängliche Fernsprechverbindung Breslau-Berlin u. s. w. bis Elbing eingerichtet wird, ist zunächst noch unbestimmt. Was von der künftigen Fernsprechverbindung Elbings u. s. w. mit Breslau gesagt ist, dürfte auch von der mit Hamburg gelten.

— [Kleinbahnen.] Nachdem auch die Kreisvertretung 500 Mark bewilligt hat, sind die Kosten zu den Vorarbeiten für die von der Handelskammer in Anregung gebrachte Kleinbahn-Linie Thorn-Leibitsch mit zusammen 1500 Mark gedeckt. Ein Vertreter der Eisen- und Stahlschienenwerke B. Baare in Bochum ist gestern hier anwesend gewesen, um die Bodenverhältnisse für Kleinbahnen zu untersuchen.

— [Die Verwaltungsrathssitzung und General-Versammlung des Zentral-Vereins Westpreußischer Landwirthe,] welche in Danzig am 7. und 8. November stattfinden sollte, ist wegen der Landtagswahl auf den 13. und 14. November verlegt werden.

— [Die Konzerte] der Kapelle des 61. Inf.-Regts. im Ziegeleipark werden die Saison mit einem sensationellen Knalleffekt schließen. Da die Sonne uns noch unerwartet freundlich lächelt, wird die genannte Kapelle morgen, Sonntag, noch ein Promenaden-Konzert veranstalten; dasselbe soll mit einem Brillantfeuerwerk schließen, so reichhaltig wie es hier noch nicht gesehen worden.

— [Turnfahrt.] Die Jugendabtheilung des Turnvereins unternimmt Sonntag Nachmittag mit ihrem Leiter Herrn Schütz eine Turnfahrt nach Kulmsee. Abfahrt 2½ Uhr vom Stadtbahnhof. Gäste sind willkommen.

— [Der Zirkus Blumenfeld und Goldkette] trifft in der nächsten Zeit hier ein. Der Zirkus wird am Bromberger Thor von der Firma Ulmer und Kaun auf das komfortabelste und witterungsfest erbaut, mit Heiz- und Gaseinrichtung versehen, und bietet bequemen Raum für 1500 Personen.

— [Muthmaßliche Diebstähle.] Bei dem Arbeiter Johann Maternicki wurde eine Uhr vorgefunden, welche dem Bäckermeister Casprowicz vor kurzer Zeit gestohlen worden ist. M. will sie von dem berühmten „großen Unbekannten" gekauft haben; da er sich jedoch über den rechtmäßigen Erwerb der Uhr nicht ausweisen konnte, wurde er verhaftet. — Am 29. September cr. wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhofe einem jungen Manne eine goldene Damenuhr abgenommen, welche er dort zum Kauf anbot. Er wurde als des Diebstahls verdächtig verhaftet, jedoch gelang es ihm, auf dem Transport vom Bahnhofe nach dem Polizeiwachtlokal zu entwischen, ohne daß es bisher gelungen wäre, seiner wieder habhaft zu werden. Diejenigen, welche über den muthmaßlichen Diebstahl etwas bekunden können, werden aufgefordert, sich im Polizeisekretariat zu melden. Die Uhr trägt die Nummer 36 726.

— [Gefunden] wurde ein Schirm im Geschäft der Frau Sachs; ein Portemonnaie mit Inhalt auf dem Altst. Markte; Näheres im Polizeisekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurde 1 Person.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser fällt bereits wieder; heutiger Wasserstand 0,70 Meter über Null.

Holzeingang auf der Weichsel
am 13 Oktober.

Berl. Holz-Komtoir durch Gesell 3 Traften 1953 Kiefern-Rundholz, 1722 Kiefern-Balken, Mauerlatten und Timber; S. H. Rosenberg durch Singer 1 Traft 864 Kiefern-Balken, Mauerlatten und Timber, 202 Kiefern-Sleeper, 2 Eichen-Rundschwellen, 1524 Eichen-einfache Schwellen, 1658 Blamiser; J. Schulz durch Gilbrecht 1 Traft 617 Kiefern-Balken, Mauerlatten und Timber, 11 Eichen-Plancons, 350 Eichen-Kantholz, 684 Eichen-Rundschwellen, 3440 Eichen-einfache Schwellen, 400 Stäbe; J. Pullik durch Burstein 4 Traften 1922 Kiefern-Balken, Mauerlatten und Timber, 1705 Kiefern-Sleeper, 13 200 Kiefern-einfache Schwellen, 143 Eichen-Kantholz, 9000 Eichen-einfache Schwellen, 120 Stäbe. — Bei guten Preisen ist in vergangener Woche das Holzgeschäft sehr rege gewesen. Insbesondere hat Berlin erhebliche Käufe in Bau- und Schnitthölzern gemacht. Preise waren bis 61 Pf. pro Kubikfuß.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 14. Oktober.

Fonds: matt.			13.10.93.
Russische Banknoten		212,20	212,45
Warschau 8 Tage		212,00	212,45
Preuß. 3% Consols		85,40	85,60
Preuß. 3½% Consols		99,80	99,90
Preuß. 4% Consols		106,60	106,60
Polnische Pfandbriefe 5%		64,75	64,75
do. Liquid. Pfandbriefe		62,75	63,00
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		95,90	96,10
Diskonto-Comm.-Antheile		171,70	171,75
Oesterr. Banknoten		160,75	160,75
Weizen:	Nov.-Dez.	142,25	144,50
	Mai	152,00	154,25
	Loco in New-York	68⅜	69½
Roggen:	loco	126,00	125,00
	Oktbr.-Nov.	123,50	124,50
	Nov.-Dez.	124,00	125,25
	Mai	131,50	132,75
Rüböl:	Nov.-Dez.	47,80	48,00
	April-Mai	48,70	48,80
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	53,20	52,60
	do. mit 70 M. do.	33,70	33,70
	Nov.-Dez. 70er	31,30	31,50
	Mai 70er	37,30	37,00

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 14. Oktbober.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont. 50er 53,25 Bf., —,— Gd. —,— bez.
nicht conting. 70er 33,75 „ —,— „ —,— „
Oktbr. —,— „ —,— „ —,— „
„ —,— „ —,— „ —,— „

Getreidebericht
der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 14. Oktober 1893.

Wetter: schön, kühl.
Weizen: bei kleinem Angebot unverändert, 130 Pfd. hell, etwas bezogen 125 M., 132 Pfd. hell 132 M., 135/6 Pfd. hell 134/5 M.
Roggen: kleines Angebot, Preise unverändert, 124/5 Pfd. 114/5 M.
Gerste: feine helle Waare gesucht, Brauw. 135/45 M., feinste theurer, Futterw. 108/12 M.
Hafer: gute Waare gesucht, je nach Qualität 135/50 M.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. Oktober. Hier ist gestern das erste Berliner Frauen-Gymnasium mit 16 Vollschülerinnen eröffnet worden.

Wien, 14. Oktober. In den Couloirs des Abgeordnetenhauses zirkulirt das Gerücht, die Regierung habe an die Länderchefs in den Provinzen die Weisung ergehen lassen, alle Vorbereitungen zu einer Neuwahl des Abgeordnetenhauses zu treffen.

Paris, 14. Oktober. Sämmtliche Blätter begrüßen das gestern in Toulon eingetroffene russische Geschwader auf das Herzlichste. „Débats" und „Soleil" erklären, die aufrichtige und friedliche französisch-russische Entente könne Niemand beunruhigen. „Paix" äußert, Frankreich möge seine Demonstrationen nicht übertreiben; beide Mächte seien gleichfertig und man solle nicht vergessen, daß Rußland gegebenen Falls auch Frankreich bedürfe.

Paris, 14. Oktober. Die Gendarmerie von Bethune lieferte bei der Staatsanwaltschaft einen Grubenarbeiter ein, in dessen Wohnung 21 gestohlene Dynamitpatronen gefunden wurden.

Telephonischer Spezialdienst
der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Berlin, den 14. Oktober.

Stettin. Amtlich sind hier weitere Cholera-erkrankungen und 5 Todesfälle gemeldet worden. Die Behörden haben alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, Tanzlustbarkeiten und Jahrmärkte sind verboten worden.

Toulon. Die Festlichkeiten zu Ehren der russischen Flotte verliefen programmmäßig. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Budapest. Die Beziehungen des Ministerpräsidenten Wekerle zu dem Grafen Apponyi sind so gespannt, daß man Thätlichkeiten befürchtet. Die Regierung darf nicht darauf rechnen, bei ihren Reformen die Unterstützung der gemäßigten Opposition zu finden.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Mittwoch Abend 8¾ Uhr verschied nach kurzem Leiden mein lieber guter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Sohn, der Besitzer

Herrmann Boldt

im 50. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an

Czernewitz, den 13. October 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der für das Kühlhaus auf dem Schlachthaushofe erforderlichen **Dachdecker- u. Klempnerarbeiten** haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 18. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt I festgesetzt.

Die Unterlagen für die Vergebung können während der Dienststunden im Stadtbauamt I eingesehen bezw. gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von dort bezogen werden.

Thorn, den 13. Oktober 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von Kartoffeln und Victualien** für das **Pomm. Pionier-Bataillon Nr. 2** für die Zeit vom **1. November 1893 bis dahin 1894** soll unter den bekannten Bedingungen vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind zum **17. d. M.** einzureichen an die

Menage-Kommission Pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2.

Thorn, im Oktober 1893.

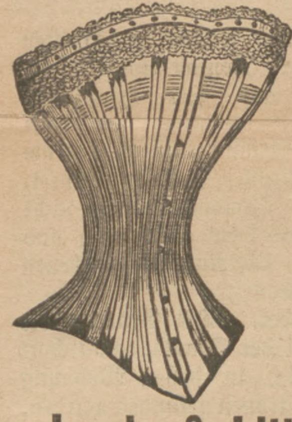
Schülerwerkstatt!

Die **Anmeldungen für's Winterhalbjahr** werden **Mittwoch, den 18. d. Mts., Nachmittags von 2—4 Uhr** in der **Werkstatt** entgegengenommen.

Rogozinski.

Privatunterricht

in sämmtlichen Schulfächern sowie in Stolze'scher **Stenographie** wird zu ertheilen gewünscht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.



Corsets

neuester Mode in größter Auswahl, sowie **Geradehalter** nach sanitären Vorschriften, **Umstands-Corsets, gestr. Corsets** und **Corsetschoner** empfehlen

Lewin & Littauer.

Mehrere gut erhaltene **Thüren und Fenster** sind zu verkaufen bei **C. Seibicke**, Baderstr. 22.

Hausbesitzer-Verein.
Wohnungsanzeigen.

Jeden Dienstag: Thorner Zeitung,
Donnerstag: Thorner Presse,
Sonntag: Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Mellin- und Ulanenstraßen-Ecke	2. Et.	6 Zim.	1050	Mk.
Hofstr. 7	2. Et.	8 "	900	"
Hofstr. 7	part.	6 "	600	"
Breitestr. 6	1. Et.	6 "	1200	"
Breitestr. 17	3 "	6 "	750	"
Mellinstr. 89	1. "	6 "	1000	"
Mellinstr. 136	1. "	6 "	500	"
Seglerstr. 5	parterre	5 "	900	"
Coppernikusstr. 18	1. Et.	5 "	1000	"
Gerechtestr. 2	1. "	4 "	800	"
Mauerstr. 52	1. "	4 "	450	"
Schuhmachstr. 1	1. "	4 "	1050	"
Mellinstr. 136	Erdgeschoß	4 "	400	"
Brückenstr. 8	parterre	3 "	400	"
Schulstr. 17	1. Et.	3 "	320	"
Mellinstr. 136	2. "	3 "	200	"
Gerberstr. 29	1. "	3 "	500	"
Mauerstr. 36	2. "	3 "	330	"
Mauerstr. 36	3. "	3 "	360	"
Mellinstr. 66	1. "	3 "	260	"
Fischerstr. 53	2. "	3 "	350	"
Gerberstr. 13/15	2. Et.	2 "	340	"
Gerberstr. 13/15	3. "	3 "	310	"
Hofstr. 8.	parterre	3 "	240	"
Coppernikusstr. 5	3. Et.	2 "	200	"
Breitestr. 8	1. Et.	2 "	mbl. 27	"
Gerberstr. 29	2. "	2 "	200	"
Jacobstr. 17	3. "	2 "	255	"
Breitestr. 8	2. "	2 "	mbl. 40	"
Baderstr. 4	2. "	2 "	210	"
Breitestr. 39	3. "	1 "	mbl. 20	"
Waldstr. 72	parterre	2 "	mbl. 36	"
Schulstr. 22	parterre	2 "	mbl. 30	"
Schloßstr. 4	parterre	1 "	mbl. 15	"
Marienstr. 8	1. Et.	1 "	mbl. 20	"
Heiligegeiststr. 6	1. "	1 "	140	"
Baderstr. 10	großer Hofraum		150	"
Baderstr. 10	2 Uferbahnschuppen		260	"

1 Grundstück, in guter Lage, alt eingeführt. Bäckerei, 4322 M. Miethsertrag, zu verkaufen.
Laden mit Wohnung, 700 M., Jacobstr. 17.

Deutsch-freisinniger Wahlverein.

Am Dienstag, den 17. Oktober d. J., 8 Uhr Abends im kleinen Saale des Schützenhauses:

Versammlung,

wozu die Mitglieder und die liberalen Wähler des Wahlkreises eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Parteitag der freisinnigen Volkspartei in Posen.
2. Rechnungsbericht.
3. Aufstellung zweier liberaler Candidaten für die bevorstehende Landtagswahl.

Der Vorstand.

Einem hochgeehrten Publikum hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich hierorts ein

Bureau f. technische Arbeiten und Bauausführungen

eingerichtet habe.

Fertige Bauzeichnungen, Kostenanschläge, Abrechnungen und Taxen. Leite und übernehme Bauarbeiten jeder Art.

Einrichtungen von Hauswasserleitungen und Kanalisationsanschlüssen werden von mir ebenfalls in completter Ausführung bei mäßiger Preisberechnung und solidester Bedienung übernommen.

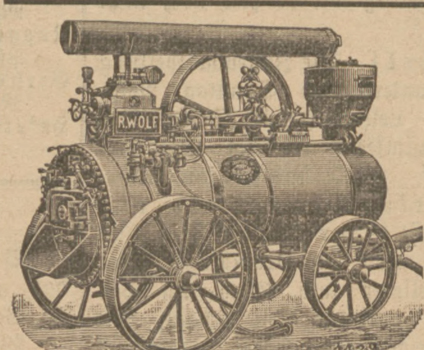
A. Teufel, Maurermeister,
Fischerstraße 55 (im Hause der Ww. Frau **Majewski** am Wäldchen).

Canalisations- und Wasserleitungs-Anlagen

einschließlich sämmtlicher **Nebenarbeiten** führt bestens aus

H. Patz, Klempnermeister, Schuhmacherstraße.

Zeichnungen und Anschläge gratis.



R. WOLF,

Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4—200 Pferdekraft, **äusserst sparsam arbeitend,** für **Landwirthschaft** und jegliche Betriebe der **Klein-** und **Grossindustrie.**

WOLF'sche Locomobilen **siegten** auf **allen** in Deutschland stattgehabten internationalen Locomobil-Concurrenzen.

Sämmtliche **seit mehr als 30 Jahren** aus der Fabrik hervorgegangenen Locomobilen **sind gegenwärtig noch in Benutzung.**

R. WOLF baut ferner: **Ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen,** und liefert: **Dreschmaschinen bester Systeme.**

Vertreter: **W. Strehz,** Civil-Ingenieur, **Danzig.**

Hotel Victoria • Berlin.

46, Unter den Linden 46, Ecke Friedrichstrasse.

Feinste Lage Berlins, inmitten aller Sehenswürdigkeiten.
Zimmer incl. Licht und Bedienung von **2 Mk. 50 Pf.** an.

Im Hôtel-Restaurant **billiger Frühstückstisch. Diners à 2 und 3 Mk.** von 2—7 Uhr.

Vorzügliche Abendkarte zu soliden Preisen. **Die Direction. Oscar Brüche.**

Reinschmeckende **Caffee's** v. 1,05 Pf., gute **Thee's** v. 1,75, prima **Hollaender Cacao** von 2,00 Mk. an. Postversand unter Nachnahme franco. Verpackung wird nicht berechnet.

Hollaendische Caffee-Lagerei
Albert Ebner, Königsberg i. Pr.

Erstes Import- und Versand-Geschäft und Specialhandlung.

Bemusterte Offerten in **Getreide und Saaten** erbittet **Max Wolff, Berlin C.,** Neue Schönhauserstr. 11.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Zu haben in allen besseren **Colonial-, Materialwaaren-, Droguen-** und **Seifenhandlungen.**

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne | Neu erfundene, unübertroffene **Glycerin - Zahn - Crême** (sanitätsbehördlich geprüft)

KALODONT

F. A. Sarg's Sohn & Co. **k. u. k. Hoflieferanten in Wien.**

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail. — Grösster Erfolg in allen Ländern.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. Zu haben bei **Apothekern, Droguisten** etc. etc. 1 Tube 70 Pfg. (Probetuben 10 Pfg.) in **Thorn** in der **Mentz'schen Apoth.; Raths-Apoth.; Neustädt. Apoth; Anders & Co. Hugo Glaass.**

Weitere Depôtstellen werden aufgenommen durch die Administration d. Bl.

Artushof — Thorn.

Von Sonnabend, den 14. d. Mts. gelangt das von **G. Pschorr-München** (Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn) an vielen Orten preisgekrönte

Märzenbräu

zum Ausschank.

Empfehle gleichzeitig **Original-Gebinde** von 10 Liter an.

C. Meyling.

Sonntag, den 15. Oktober cr.,

Grosses Extra-Concert

von der gesammten Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pom.) Nr. 61 unter persönlicher Leitung ihres Königl. Militär-Musikdirigenten Herrn **F. Friedemann.**

Programm u. a.: Ouverture zu „Preciosa", C. M. v. Weber. — Ouverture zu „Juanita", F. v. Suppé. — „Kaiser und Kaiserin", Gavotte, Bauer. — „Husaren-Einzug", Tonstück, Simon. — „Loin du bal", Intermezzo Gillet.

Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Pfg.**

Logen bitte vorher bei Herrn Meyling zu bestellen.



C. Preiss, Breitestr. 32.

Goldene Herrenuhren	von 36 Mk.	—400 Mk.	
" Damen	" 24 "	—150 "	
Silberne Herren	" 12 "	— 60 "	
" Damen	" 15 "	— 30 "	
Nickeluhren	" 4 "	— 15 "	

Reelle Werkstätte für Uhrenreparaturen und Musikwerke aller Art.



Vorzügl. eingeschossene **Centralfeuer-Doppelflinten,** von 27—200 Mk., **Büchsen, Teschings, Revolver** rc., äußerst billig.

Ewald Peting, Strobandstr. 12.



Goldene Medaille
Welt-Ausstellung
Paris 1889.

Große Blitzlampe

mit Spiegel und Prismen, fast neu, billig **zu verkaufen.**

Louis Joseph, Uhrm., Seglerstr.

Ein Obersekundaner **wünscht Nachhilfestunden zu ertheilen** bezw. Schularbeiten zu beaufsichtigen. Off. sub **B. R.** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Westend 2.

Ein erfahrener, solider Heizer,

der gute Zeugnisse besitzt, wird gesucht.

W. Sultan, Spritfabrik.

1 tüchtigen Klempnergesellen

und **Lehrlinge** sucht **V. Kunicki.**

Drainage-Arbeiter

bei hohem Akkord **gesucht** in **Lindenhof bei Papau.**

Fuhrleute

zur Anfuhr von Ziegelsteinen sogleich gesucht durch **Mehrlein,** Maurermeister.

Ein Lehrling

kann in mein Colonialwaaren u. Destillations-Geschäft sofort oder per 1. November eintreten. **Hermann Dann,** Thorn.

In unserem Stabeisen- und Eisenwaaren-Geschäft ist zum 15. October a. c., eventuell auch später,

eine Lehrlingsstelle

zu besetzen. Nur Bewerber mit guter Schulbildung finden Berücksichtigung.

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Einen Lehrling

zum sofortigen Eintritt sucht

M. Loewenson, Goldarbeiter.

Für mein Speditions-Geschäft suche

einen Lehrling

mit guten Vorkenntnissen.

Adolph Aron.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 15. Oktober cr.:

Großes Extra-Militär-Promenaden-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pom.) Nr. 61 unter persönlicher Leitung ihres Militär-Musik-Dirigenten Herrn **F. Friedemann,** verbunden mit einem

großen Brillant-Feuerwerk,

bestehend aus **120 Piecen,** darunter solche, **wie sie hier noch nicht abgebrannt worden sind.**

Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pf. Kinder 10 Pf.

Das Feuerwerk beginnt bei eintretender Dunkelheit.

Mein Tanzkursus

beginnt am **Montag, d. 16. d. Mts.,** für Damen 8, für Herren 9 Uhr Abends **im Spiegelsaale des Artushofes.** Anmeldungen nehme persönlich im **Hotel Winkler,** Culmerstr., Sonntags v. 10 bis 12 Vorm., 2—5 Nachm., am Montag von 12—4 Uhr entgegen. Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne Hochachtungsvoll

W. St. v. Witnski, Balletmeister.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß ich mich hier als

Miethsfrau

niedergelassen habe, und bitte mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.

Witulska, Seglerstr. 4.

Herbst- und Ball-Toiletten

werden elegant und geschmackvoll angefertigt bei

H. Sobiechowska, Modistin, **Neustädt. Markt Nr. 19, III.**

Daselbst werden **junge Damen** zur Erlernung der feinen Damenschneiderei angenommen.

Ofen

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Barschnick, Töpfermeister, Thorn.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.



Jeder Husten wird durch **Issleib's Katarrhpastillen** in kurzer Zeit radical beseitigt.

Beutel à 35 Pf. in **Thorn** bei **Adolf Majer,** Drogerie, Breitestr., **A. C. Gucksch,** Breitestr., und **Anton Koczwara,** Gerberstr.

1000 St. Telegraphenstangen

frisch aus dem Walde, sowie **mehrere Hundert Stück**

Bauholz,

Lieferungen per Dezember-Januar, weist nach

W. Miesler, Leibitsch.

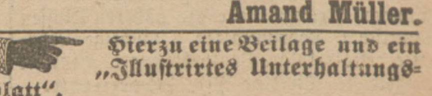
Wollene Pferdedecken,

verschiedene Größen, empfehle zu billigen Preisen. **A. Böhm.**

Ia Esskartoffeln

offerirt billigst und liefert frei Haus

Amand Müller.



Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 243 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Sonntag, den 15. Oktober 1893.

Berliner Stimmungsbilder.

(Nachdruck verboten.)

„Guten Tag, mein Herr." — „Guten Tag." — „Mein Herr, ich bitte um Verzeihung, wenn ich mit einer Anfrage zu Ihnen komme; ich weiß, Sie haben die Ehre, seit zwanzig Jahren der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung anzugehören. Ich wollte selbst in den demnächstigen Wahlen kandidiren und wäre Ihnen für einige Fingerzeige sehr dankbar." — „Vor allem: welcher Partei gehören Sie an?" — „Sie meinen, welcher Bürgerpartei?" — „Pardon, Sie verstehen mich nicht, ich meine, welcher politischen Partei gehören Sie an?" — „Ja, aber ich bitte Sie, mein Herr, was hat das hierbei zu thun? Es handelt sich doch um die Stadt . . ." „Um welche Stadt . .? Ah, ich vergaß, . . . natürlich handelt es sich um die Stadt, aber doch — etwas verlegen räuspernd — aber doch erst in zweiter Linie. In erster Linie: wie ist Ihre politische Gesinnung? Sind Sie konservativ, freisinnig, philosemitisch, antisemitisch? Nach einem Sozialdemokraten sehen Sie mir nicht aus — (mißtrauisch) Sie sind jedoch blond, Sie sind gewiß konservativ?" — „Aber, um alles in der Welt, mein Herr, ich weiß nicht, was ich sagen soll! Ich habe ein warmes Interesse für das Wohl und Wehe Berlins, ich möchte unserer schönen Hauptstadt nützen, soweit das in meinen Kräften steht, ich komme zu Ihnen, der Sie seit zwei Jahrzehnten in unserer Stadtverordneten-Versammlung thätig sind, um mir Belehrungen zu holen — und Sie examiniren mich nach meiner politischen Gesinnung, die doch mit dieser Angelegenheit nicht das geringste zu thun hat!" — „O, mehr wie Sie glauben! Ich will offen zu Ihnen sein, wir sprechen ja unter uns: Sie wollen als Stadtverordneter kandidiren; ehe Sie nicht klipp und klar dargelegt, welcher politischen Partei Sie angehören, erhalten Sie nicht die Unterstützung der sehr thätigen und in dieser Sache wichtigen Bezirksvereine; sollten Sie aber trotzdem durch ein Wunder gewählt werden, so tritt, wenn Sie erst der Versammlung angehören, diese Frage viel dringender an Sie heran. Es würde indiskret von mir sein, wenn ich Ihnen hier auseinander setzte, wie viele persönliche und sachliche Unannehmlichkeiten Sie hätten, falls Sie sich entschlössen, keiner der sich mit politischer Flagge deckenden Parteien anzugehören!" — „Mein Herr, unter diesen Umständen muß ich auf die Ehre verzichten, ein Stadtverordneter Berlins zu werden; ich hatte bisher geglaubt, daß man als solcher städtische und nicht politische Interessen zu vertreten hat — ich bin Ihnen für Ihre Belehrungen dankbar, die heutige eine Enttäuschung bewahrt mich vor vielen anderen!"

So mag manche Unterhaltung in diesen Wochen gelautet haben und wird ähnlich auch noch ferner lauten, und daß vorstehender Meinungsaustausch „gewisse Ansichten" genau wiedergiebt, beweist die letzte Stadtverordneten-Versammlung, in welcher der Magistratsantrag, die **Königstraße zu verbreitern**, abgelehnt wurde. Dieser und jener Leser wird vielleicht fragen: was geht uns das an, wir wohnen ja nicht in Berlin, wir haben ja mit der ganzen Sache nichts zu thun! Aber bitte: Berlin ist doch nun einmal die Hauptstadt des Reiches und wird von zahllosen Ausländern besucht, die von Berlin aus — ähnlich jenem Engländer, der Nachts in einer ostpreußischen Grenzstadt ankam und auf dem Bahnhofe von einem rothhaarigen, buckligen Kellner bedient wurde, in sein Reisetagebuch einschrieb: die Leute in dieser Gegend sind verwachsen, rothhaarig und sommersprossig! — ihre Schlüsse auf das ganze Land ziehen, und hat ferner die Provinz nicht selbst ein lebhaftes Interesse daran, Berlin möglichst schmuck und wohlgestaltet zu sehen, da gute Berliner Einrichtungen doch früher oder später von den großen Provinzstädten nachgeahmt werden? Nachdem von magistratlicher Seite hervorgehoben worden war, daß die Finanzlage Berlins eine gute und von irgend welchen Schwierigkeiten in dieser Hinsicht keine Rede ist, mußte der Antrag angenommen werden, denn seine Durchführung ist im reinen Interesse der Stadt und hunderttausender ihrer Bewohner nothwendig. Statt dessen aber wird die Angelegenheit auf das politische Gebiet gespielt und als Parole — aber als eine sehr leise, die keiner laut aussprach! — das schöne Wort vom Männerstolz vor Königsthronen ausgegeben. Nun sind wir mit demselben durchaus einverstanden und wünschen, daß jeder Uebergriff der Krone oder des Staates in die bürgerlichen Freiheiten und in die Gerechtsame Berlins auf das schärfste zurückgewiesen wird, hier aber handelt es sich absolut nur um Vortheile für die Stadt und deren Bewohner, Vortheile, die zufällig zu ihrem kleineren Theile auch dem Schloß und indirekt dessen Bewohnern zu Gute kommen. Und darob diese Opposition, die eine gewisse Berechtigung hätte, wenn es mit den Finanzen Berlins schlecht bestellt wäre. Das aber ist nicht der Fall, und unter solchen Umständen muß man diesen Widerstand zu der berüchtigten Kirchthurm-Politik rechnen, die auch gelegentlich — das mögen sich gewisse Stadtvertreter gesagt sein lassen — eine Kirchhof-Politik werden kann!

Bedauerlicher Weise schenken nur wenige unserer hauptstädtischen Zeitungen diesen städtischen Angelegenheiten eingehendere Theilnahme, woher es auch kommen mag, daß unser Publikum selbst über die wichtigsten, die Stadt und die Bürgerschaft betreffenden Sachen höchst unklar unterrichtet ist. In dem vorliegenden Fall hatten die Zeitungen während jener Tage mit „eigener Wäsche" zu thun und zwar mit dem **Angriff eines Generals gegen einen hiesigen Redakteur.** So bedauerlich der ganze Vorfall ist und so schwer man die Selbsthülfe des Offiziers verdammen muß, die Wahrheit gebietet es einzugestehen, daß auf seiner Seite die Sympathien sehr Vieler sind, die ihn weniger streng verurtheilen, wie es das Militärgericht wahrscheinlich thun wird. Die seitens verschiedener Zeitungen mit Vorliebe getriebene Veröffentlichung häßlicher Privatgeschichten ist im Interesse des Ansehens der gesammten deutschen Presse aufrichtig zu beklagen, solche Dinge, mögen sie auch zehnmal passirt sein, gehören nicht in die Blätter — man denke doch nur an die Verwandten der — nehmen wir an — Schuldigen, deren Namen vor der Oeffentlichkeit mit blosgestellt wird und über deren guten Ruf die lieben Nachbarn und desgleichen (es soll ja solche Biedermenschen geben!) mit Wonne herfallen, noch allerlei Eigenerfundenes hinzufügend. Und gegen dies gedruckte Gift kein Mittel; denn Berichtigungen, falls sie überhaupt Aufnahme finden, werden nicht beachtet, und ehe ein richterlicher Entscheid geschieht, hat dieses Gift schon sein Werk vollbracht und so manchen Unschuldigen in Verzweiflung gestürzt. Vor kurzem ging durch zahllose Zeitungen eine Aeußerung des verstorbenen Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha, nach welcher er sich bitter darüber geäußert, daß eine arme Frau, die aus Hunger ein Brod stiehlt, in das Gefängniß wandert, daß aber Jene, die Anderen öffentlich die Ehre abschneiden, der Verleumdung Thor und Thür öffnen und so Manchem die ganze Zukunft zerstören, meist nur mit einer minimalen Geldstrafe davon kommen, falls sie überhaupt gefaßt werden. Wie Viele mögen dem Herzog noch nach seinem Hinscheiden für diese Aeußerung dankbar gewesen sein und ihm von Herzen beigestimmt haben, wie Viele es beklagen, daß es . . . . nicht anders ist!

Doch gehen wir zu einem erfreulicheren Thema über und streifen wir kurz das Gebiet der Bühne. Neuigkeiten, die uns in der letzten Woche manch' freundliche Ueberraschung gebracht. Da sind zunächst zwei einaktige Novitäten des Opernhauses zu nennen: **Brüll's „Gringrire"** und **Hummel's „Mara"**. Die erste kurze Oper zeigt allerdings nicht die Frische und Ursprünglichkeit, die in desselben Komponisten „Goldenem Kreuz" waltet, aber sie hebt sich doch durch vornehme Tongebung und liebenswürdige lyrische Weisen hoch über die Eintagsfliegen hinweg. Gehaltvoller noch ist die zweite Oper; tiefe Leidenschaft verbindet sich hier mit anmuthiger Form, zwischen Wagner und Mascagni viel eigene Originalität, viele fesselnde Ueberraschungen, welche die zahlreichen Zuhörer zu lebhaftem Beifall hinrissen. Der Text unterstützt die Musik; er ist dramatisch und vor allem, was man nur wenigen Operntexten nachrühmen kann, folgerichtig. Beide Opern fanden eine sehr gute Aufnahme und brachten den anwesenden Komponisten mehrfache Hervorrufe ein. — Voll drolliger Uebermüthigkeit entpuppte sich im Residenz-Theater **Feydeau's** und **Hennequin's** dreiaktiger Schwank: **„System Ribadier"** — ein ausgelassenes Stück, das uns wieder einmal in verblüffendster Weise zeigt, wie die Franzosen es verstehen, moderne Streitfragen in den Dienst der Posse zu stellen. Herrn Ribadier's „System" besteht darin, daß er seine Gattin, falls er ein Gelüstchen auf Abenteuer hat, in magnetischen Schlaf versenkt — aus ihrem Erwachen, aus ihrem Verdachtfassen, aus seinen neuen magnetischen Versuchen entwickelt sich eine Fülle origineller Szenen, die bis zum Schluß ihre tolle Wirkung ausüben. — Gegen diese französische Uebermüthigkeit kommt uns **Blumenthal-Kadelburg's** im Lessing-Theater zum ersten Male aufgeführtes Lustspiel: **„Mauerblümchen"** etwas recht hausbacken vor. Es ist die ungenügendste Kompagniearbeit der beiden Autoren, die sich ihre Sache diesmal doch gar zu leicht gemacht; die Handlung ist dürftig, und einige nach „berühmten Mustern" hübsch gezeichnete Personen helfen darüber nicht hinweg, nicht einmal die Sentimentalität, die wiederholt als letzte Reserve ins Feld geführt wird.

Paul Lindenberg.

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

16.) (Fortsetzung.)

Aber das alles ging unter in den sich jetzt häufenden Vorbereitungen für das Fest, für welches tausend Dinge aus der Residenz zu verschreiben waren. Die amtlichen Geschäfte durften auch nicht vernachlässigt werden, die eifrige Aufarbeitung der Rückstände, die Trautmann sogleich begonnen hatte, forderte von ihm jetzt manche nächtliche Arbeitsstunde, und über dem Allen wäre Winzcek fast vergessen, wenn nicht Ulla selbst ihn an den „geliebten Freund" erinnert hätte.

„Sie schwimmen doch mehr mit dem Strome, als es anfangs den Anschein nahm. Das ist auch klüger und bequemer", hatte sie gesagt.

„Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich mahnen. Es lag nicht im Entferntesten in meiner Absicht, Herrn Winzcek zu vernachlässigen, und ich bin nur untröstlich, Ihre freundliche Meinung nicht zu rechtfertigen," war seine Erwiderung gewesen.

Und selbigen Tages ging er nach Rhenstein hinaus. Auf dem Wege dahin fand er den Besitzer in den Wiesen bei seinen Leuten. Die ganze Luft war von würzigem Heuduft erfüllt.

Winzcek begrüßte ihn in gewohnter Weise; weit entfernt, ihm eine besondere Dankbarkeit zu erweisen, zeigte er ihm doch, daß er sehr willkommen sei.

„Sie sind, seit ich bei Ihnen war, der einzige Gast, der zu mir gekommen ist. Früher hatte ich täglich Besuch," sagte er und ging dann auf andere Dinge über.

Als sie später einen Vesperimbiß nahmen, bemerkte er heiter: „Es ist unglaublich, wie der Mensch das Produkt des Bodens ist, auf dem er lebt. Mir umgetriebenem, so lange heimathlosem Manne scheint nachgerade mein Rhenstein der einzige Punkt in der Welt, auf dem ich leben und sterben möchte, und wenn ich Ihnen gestehe, daß ich den Verkehr mit meinen Bekannten schwer vermisse, so begreifen Sie wohl auch, daß ich darauf brenne, zu hören, wie man dort lebt? Meine Leute haben mir berichtet, daß die Prinzeß ein Fest geben will? Erzählen Sie mir davon, bitte."

Trautmann wußte wohl, von wem sein Gastfreund hören wollte. Es kam ihm der Wunsch, Winzcek zu heilen von der Leidenschaft für das unfreundlich gesinnte Mädchen und zugleich beklagte er sich doch über seine persönliche Stellung zu ihr und fühlte, daß sie ihm weher gethan hatte, als er es sich selbst bis jetzt bekannt.

Er redete sich im Laufe seines Berichts ganz in Hitze und nannte sie wider besseres Wissen, seinem momentanen Empfinden nach, auch heute ihres Vaters rechte Tochter.

Winzcek hatte, den Kopf stützend, seine Linke über die Augen gelegt und hörte schweigend zu.

Dann sah er plötzlich mit seinem hellen, liebenswürdigen Lächeln hervor und sagte heiter: „Verzeihen Sie mir, daß ich mich Ihres Aergers freue; ich sehe doch nun, daß ich nicht etwa allein von der dornenvollen Rose zu leiden habe."

Winzceks auserlesenen Weinen hielt Trautmanns Verdruß auch nicht auf die Dauer Stand.

„Ich mache sie zahm! Ich kurire sie gründlich!" versicherte er.

Nachher erzählte er dann aber in bester Laune von den neuen Kleidern der Damen und der allseitigen Aufregung. Winzcek hörte ihm lächelnd zu, aber der melancholische Ausdruck verflog nicht.

„Ohne diesen Truhn wäre ich auch mit dabei. Man hat mir jahrelang die erste Rolle zuerkannt, es ärgert mich mehr, als ich sagen kann, daß ich wie ein Schwindler ausgestoßen bin," fuhr er einmal heftig empor, und seine Augen schossen Blitze, ein wilder Zorn lag in seinen Mienen.

Wie gern hätte Trautmann ihm gesagt: „Ich verschaffe Ihnen eine Einladung." Aber er wußte, die Prinzeß dachte nicht an eine solche.

Beim Abschiede drückte Winzcek ihm warm die Hand.

„Ich wollt', daß ich Ihnen danken könnt', wie mirs ums Herz ist," sagte er in seinem österreichischen Dialekt, was sehr selten geschah.

So war der große Tag herangekommen. Diejenigen Damen, deren Toiletten die Post schon gebracht hatte, genossen die Vorfreude in vollen Zügen, die andern nur in Furcht und Zagen, denn wenn das Gräßliche passirte? Wenn die Toilette nicht ankam? Trautmann hörte diese Ausbrüche ahnungsbanger Furcht aus erster Hand, denn Fides lief händeringend im Hause umher und wurde ganz blaß vor Aufregung.

„Fides, so beruhigen Sie sich doch, Sie sind schön genug in dem schwarzen Spitzenkleide, in welchem Sie den Leutnant erobert haben!" tröstete er sie.

„Ja, schon recht! Aber zum Andenken an diesen „glücklichsten Tag meines Lebens" will ich's nicht wieder tragen! Was meinen Sie zu einem Museum, in welchem ich so alle Siegesfahnen aufhängte? Wie wird die aber aussehen, in welcher ich Sie erobere?"

Und indem sie mit ihm, wie immer, in dieser übermüthigen Weise scherzte, lief sie, dunkelroth werdend, davon, als der Kürassier gleich darauf vor dem Hause erschien und hereintrat, Trautmann abzuholen, wie er sagte.

„Denn wir haben noch sehr viel zu thun," mahnte er und berichtete, die Prinzeß sei mit der Gräfin spazieren gefahren.

Sie schlenderten zusammen dem Schlosse zu.

„Sagen Sie einmal, Trautmann," fing der Leutnant, seinen Arm in den Trautmanns legend, an, „Sie sind, wie ich mit Neid bemerkt habe, ein unmäßig kluger Mensch, — — wissen Sie, was man in der Handelswelt Differenzgeschäfte nennt? Ich möchte Papa nicht fragen, der ohnehin gering genug von meinen Geistesgaben denkt, aber er sprach davon und so viel, daß mir immer dummer und dummer im Kopfe wurde."

Trautmann lachte und erklärte dem wißbegierigen Kriegsmann das Wort.

„Nein," sagte dieser nachdenklich, „das kann es nicht sein, was ich meine, auf derartige Dinge ließ sich Papa nicht ein."

Trautmann horchte hoch auf.

Aber im nächsten Moment schon gab er dem Sohne im Stillen Recht, — denn wie sollte der alte Truhn zu Differenzgeschäften kommen?

„Sie werden das Wort verwechselt, er wird etwas anderes gemeint haben," sagte er, und der Leutnant nickte.

Die beiden Herren, die unter den Befehlen der Prinzeß alle Einzelheiten für das Fest angeordnet und geleitet hatten, inspizirten noch ein letztes Mal die Vorkehrungen in dem Festsaale und den anstoßenden Gemächern, in der nebenliegenden Souterrainküche, im Keller und zuletzt auch noch die umfassenden Arbeiten für eine überraschende Beleuchtung des Parks.

Es war alles in Ordnung; die dazu gemietheten Leute, gut instruirt, schienen sich selbst für die ungewohnte Herrlichkeit lebhaft zu interessiren, und die Prinzeß kam gerade rechtzeitig von ihrer Spazierfahrt zurück, um den befriedigenden Bericht zu empfangen und selbst noch einmal durch den Park zu gehen.

„Was meinen Sie, wen ich kennen gelernt habe?" fragte sie Trautmann.

„Winzcek!" rief dieser, ihren Blick errathend.

„Und für wen ich ihn hielt? Für den Baron von Haardt! Denn auf dessen Grund und Boden passirte es," rief sie heiter.

„Aber wie?" fragten beide junge Männer.

„Ganz unerwartet, ganz ungesucht. Das Handpferd vor meinem Wagen schlug über die Stränge und wurde sehr unruhig, sprang dann in seiner Angst mit dem Hinterbein über die Wagendeichsel, und nun erschraken wir ernstlich, denn der Kutscher hatte vollauf zu thun, die sich hin und her werfenden entsetzten Thiere zu halten, und der Gottlieb sah aus wie eine Leiche, zitterte wie Espenlaub und verstand offenbar gar nicht, was der Kutscher ihm zurief. Ich war seelenfroh, als ich die gute Gerbersdorff auf ebener Erde hatte; sie setzte sich denn auch schleunigst an einen Grabenrand und fing an zu weinen; ich sah schon, mir blieb nichts übrig, als dem Gottlieb mit dem Beispiel des Muths voranzugehen. Aber mit dem Muth wars nun doch nicht gethan; ich sollte durchaus irgend welche Schnallen am Geschirr öffnen und konnte es nicht, da steht plötzlich ein Herr neben uns, seine Flinte hatte er schon, das sah ich erst später, an einen Baum gelehnt, und sein prächtiger Wasserhund blieb ruhig, wie ihm befohlen, daneben.

Vor der Hand sagte er nur: „Erlauben Hoheit!" nahm mir die Lederriemen aus den Händen und half wie ein verständiger Mensch, der sich auf Pferde auskennt.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Julius Pasig in Thorn.

Polizeibericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende September d. J. sind 7 Diebstähle, 2 Fälle von Widerstand gegen die Staatsgewalt, 2 Fälle von Thierquälerei zur Feststellung, ferner liederliche Dirnen in 54 Fällen, Obdachlose in 10 Fällen, Bettler in 8 Fällen, Trunkene in 9 Fällen, Personen wegen Straßenskandals und Unfugs in 13 Fällen zur Arretirung gekommen.

1033 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt: 1 Rosenkranz, 1 Börse mit 55 Pf., 1 Messer, 1 goldenes Medaillon (einem damit spielenden Kinde abgenommen), 2 Geldstücke (5 und 10 Pf.), Ueberweisungsnational des Füsiliers Mathias Frank, 1 s. g. französischer Schraubenzieher, 1 Pferdedecke, 1 Sack mit Federn, 1 Brosche, 1 deutsche Fibel, 2 wollene Kragen, Papierwäsche, 1 Stock, 1 Gurt, Invaliditätskarte des Stanislaus Plotke, Notizbuch des Korporalschaftsführers 11 3/61, verschiedene Schlüssel.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen drei Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn, den 13. Oktober 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Standesamt Podgorz.

Vom 24. September bis 10. Oktober 1893 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Eine Tochter dem Bremser Karl Waschkowski. 2. Eine Tochter dem Bremser Vincent Uske-Stewken. 3. Ein Sohn dem Arbeiter Wilhelm Sellmann. 4 Ein Sohn dem Maurer Theodor Dürr. 5. Ein Sohn dem Arbeiter Robert Zahn-Rudak. 6. Eine Tochter dem Händler Ludwig Polanowski-Stanislawowo-Poczalkowo. 7. Ein Sohn dem Arbeiter Franz Lissowski-Dorf Ottlotschin. 8. Ein Sohn dem Käthner Eduard Krüger-Rudak. 9. Ein Sohn dem Bahnarbeiter Wilhelm Knuth. 10. Ein Sohn dem Bremser Friedrich Nowotka. 11. Ein Sohn dem Arbeiter Konst. Bronisch-Rudak. 12. Ein Sohn dem Landbriefträger Leopold Fregin-Stewken. 13. Ein unehel. Knabe. 14. Ein Sohn dem Eigenthümer Johann Hinz-Rudak. 15. Eine Tochter dem Arbeiter Johann Wessalowski-Rudak. 16. Eine Tochter dem Weichensteller Johann Speina-Piaske. 17. Ein Sohn dem Arb. Anton Toschka-Rudak. 18. Eine Tochter dem Schaffner Johann Spikermann.

b. als gestorben:

1. Amalie Hinz-Rudak, 2 M. 7 T. 2. Emil Hahn-Stewken, 11 M. 21 T. 3. Stanislaus Dürr, 4 Stunden. 4. Eine Todtgeburt. 5. Alfred Busse-Piaske, 6 M. 11 T. 6. Eigenthümerfrau Johanna Hinz geb. Müller-Rudak, 31 J. 9 M. 13 T. 7. Max Braun-Stewken, 1 J. 3 M.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Briefträger Reinhold Rudolph Rechenberg-Podgorz und Ida Wilhelmine Fregien-Bahnhof Ottlotschin. 2. Hilfssteindrucker August Ernst Ritz-Podgorz und Hulda Charlotte Wilhelmine Haut-Mocker. 3. Lokomotivheizer Karl Robert Hermann Zimmermann-Podgorz und Hedwig Pauline Theresia Weidner-Schleusenau. 4. Hausbesitzer Hermann Friedrich Streifling-Podgorz und Emma Bertha Fenske-Seedorf. 5. Arbeiter Franz Chmielewski-Podgorz und Marianna Rykowska-Argenau.

d. ehelich sind verbunden:

1. Gärtner Franz Adolph Czarnecki-Bahnhof Ottlotschin mit Bertha Adeline Ernestine Rose-Brzoszа. 2. Brauer August Friedrich Barke mit Ernestine Louise Bertha Nemitz, beide Podgorz. 3. Weichensteller-aspirant Anton Wisniewski mit Elisabeth Rose, beide Podgorz. 4. Sergeant und Festungs-Inspektionsschreiber Albert Gottlieb Doebler vom Pionierbataillon Fürst Radziwill-Thorn mit Clara Justine Charlotte Meyer-Piaske. 5. Geprüfter Lokomotivheizer Johann Wilhelm Rattey mit Victoria Umlauf, beide Piaske. 6. Arbeiter Gustav Adolf Schmidt-Holländerei-Grabia mit Emma Auguste Ida Schulz-Podgorz.

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.